Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 85 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 16. Februar 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Erlaß des Kaisers an die Marine

Gegen unseren gehässigsten und hartnäckigsten Feind

Kaiserlicher Befehl an die deutsche Marine

Berlin, 15. Februar. Das Marineverordnungsblatt vom 15. Februar veröffentlicht folgenden Befehl S. M. des Kaisers:

An Meine Marine:

In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt Meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung, mit dem unser gehässigster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu kehren durch Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungsfreudige Werften gestützte Waffe im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste, der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigt hat, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, 1. Februar 1917.

Wilhelm.

Erfolgreiche Arbeit unserer Marineflugzeuge

Berlin, 13. Februar. (Amtlich.) Unsere Marineflugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Dünkirchen und Coxyde ausgiebig mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Ferner bewarf ein Wasserflugzeug die in den Downs liegenden Handelsschiffe mit gutem Erfolg mit Bomben.

35 000 Tonnen von einem U-Boot versenkt

Berlin, 15. Febr. Ein U-Boot, dessen bisherige Erfolge am 1. Februar mit 16 000 Tonnen bekanntgegeben wurden, versenkte im ganzen 35 000 Br.-Reg.-Tonnen.

Chinas Protest gegen den verschärften U-Bootkrieg

Berlin, 15. Februar. Der hiesige chinesische Gesandte überreichte gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes die Abschrift einer Note, die seine Regierung dem kaiserlichen Gesandten in Peking am 9. Februar zugehen ließ, in welcher gegen die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg nachdrücklich Einspruch erhoben wird. Die Meldung feindlicher Depeschendienste, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat oder das ein solcher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

Enorme Güterstaunngen in Amerika

London, 14. Februar. Die „Times“ meldet aus Newyork: In den amerikanischen Häfen und Stationen trat infolge der Weigerung der amerikanischen und anderer neutraler Schiffe, über den Ozean zu fahren, eine gewaltige Güterstauung ein. Man glaubt, daß ungefähr eine Million Tonnen Stahl in Newyork lagert. Viele Güterzüge können nicht ausgeladen werden, weil keine Schiffe zur Verfügung stehen. Schon früher herrschte Waggonmangel und das hat sich jetzt noch verschlimmert. Der Getreidetransport hat vollständig versagt. In Chicago liegt ein Weizenvorrat viermal so groß wie der normale Vorrat für diese Saison. In Boston lagert so viel Getreide, daß nichts mehr in die Stadt hinein kann.

Amerikanische Befürchtungen vor einem deutschen Angriff

London, 15. Febr. (Privattelegramm.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington, daß im Kabinett wegen der Bewaffnung der Handelsschiffe Meinungsverschiedenheiten herrschten. Mindestens 2 Mitglieder des Kabinetts fürchteten, daß eine solche Bewaffnung einen deutschen Angriff hervorrufen würde. Der Präsident selbst werde über die Frage entscheiden.

Cuba und Mexiko machen Wilson große Sorgen

London, 14. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington, daß die Lage auf Cuba und in Mexiko in den Vereinigten Staaten große Beunruhigung hervorgerufen hat. Auf Cuba ist eine ernstliche Revolution unter Anführung von Gomez, dem früheren konservativen Präsidenten, der mit dem konservativen Kandidaten Zayas dem Liberalen Monocal die Präsidentschaft streitig machte, ausgebrochen. Die amerikanische Regierung sympathisiert mit Menocal. Wenn die cubanische Regierung nicht imstande ist, die Ordnung herzustellen, wird Amerika intervenieren.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 15. Februar, abends. (Amtlich.) Zwischen Somme und Ancre lebhafte Artillerietätigkeit.

In der Champagne südlich von Ripont entwickelten sich Infanteriekämpfe, die für uns günstig verliefen.

Im Osten nichts besonderes.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 15. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei Focsani wiesen wir einige russische Kompagnien ab. An der Putna betätigten sich unsere Patrouillen mit Erfolg im Vorgelände.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Mesticanesci Tunnels wurde ein russischer Vorstoß vereitelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nördlich der Bahn Zloczow-Tarnopol und bei Swiduiki in Wolhynien überfielen Stoßtruppen die russischen Gräben. Die Unternehmungen glückten. Der Feind erlitt starke Einbuße an Menschen und Kriegsgerät. Oestlich von Zloczow wurden überdies sechs russische Offiziere und 275 Mann als Gefangene abgeführt.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

England will Rußland zu seinem Vasallen machen

Stockholm, 14. Februar. Schwedische Blätter erfahren aus zuverlässiger Quelle über die Petersburger Konferenz Angaben, die von einem Teilnehmer der Konferenz selbst herrühren. Es ergibt sich daraus ein merkwürdiges Bild von den Bestrebungen der Westmächte. Bei der Konferenz steht die Lösung finanzieller Probleme für Rußland im Vordergrund. Es will und muß Geld von England bekommen und zwar bald. Es ist daher begreiflich, daß der russische Finanzminister die finanziellen Fragen ebenso wie die militärischen gleich endgiltig geregelt sehen will. Lord Milner setzt den Bestrebungen Widerstand entgegen und will die russischen Wünsche lediglich ad referendum nehmen. Rußland versucht natürlich, eine möglichst hohe finazielle Unterstützung zu erreichen. Die Gegenseite aber will die Leistungen an Bedingungen knüpfen, die sich auf eine den Engländern genehme Orientierung der inneren Politik Rußlands und auf Garantien für die Verwendung der gelieferten Mittel beziehen. Dem englischen Delegierten schwebt der Gedanke vor, die Reise zu benutzen, um auf den Zaren hinsichtlich der inneren Lage einzuwirken. Der Botschafter Buchanan hat dies bekanntlich schon öfter getan. Die Delegierten haben den Auftrag, sich Gewißheit über die Verwendung der Munition und Artillerie in Rußland zu verschaffen, um zu beurteilen, ob man sie nicht besser auf anderen Fronten verwenden würde, anstatt sie nach Rußland zu schicken. Ueber die definitiven Forderungen, die England bei diesem Anlaß an Rußland stellt, verlautet ganz authentisch folgendes:

England verlangt:

1. die Kontrolle der Verwendung des Geldes durch englische Agenten,
2. eine Aenderung der inneren Politik Rußlands nach englischen Wünschen,
3. die Besetzung der russischen maßgebenden Regierungsstellen durch Männer, die der englischen Regierung genehm sind.

Zur Versenkung eines amerikanischen Dampfers

Cagliari, 15. Februar. „Agenzia Stefani“ meldet: Der amerikanische Dampfer „Lyman Sas“ war mit Gerätschaften beladen. Er begegnete in der Nacht zum 12. Februar auf der Höhe der sardinischen Küste einem feindlichen U-Boot, das ihn in Brand schoß und versenkte. Die aus 10 Mann darunter acht Amerikanern, bestehende Besatzung landete in Cagliari.

London, 15. Februar. „Lloyds“ meldet, daß der Segler „Endera“ und der Dampfer „Angul“ versenkt wurden.

Stadt und Land

Franz Schreck, Halle a. S.

Den Ausführungen des Wirkl. Geh. Rat Dr. H. Thiele-Berlin in Nr. 80 der „Halleschen Zeitung“ kann man nur bedingungslos zustimmen; ja, alle Bestrebungen auf einen Ausgleich zwischen Stadt und Land müssen im Interesse der deutschen Nation unterstützt werden. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land, wie er nicht erst jetzt als Neuerscheinung zutage tritt, war schon in Friedenszeiten vorhanden, wenn er sich auch in anderer Weise zeigte. Nicht nur die Bevölkerung beider Gruppen stand sich gegenüber, auch in der Gesetzgebung traten deutliche Spuren auf, welche dem Ausspielen von Interessenpolitiken als Unterlage dienten. Seit Jahren habe ich jede Gelegenheit im engern wie weiteren Kreise benutzt, auf einen Ausgleich hinzuarbeiten, und in mancher Beziehung sind auch Erfolge zu verzeichnen gewesen.

Wenn jetzt, von falschen Voraussetzungen ausgehend, der Städter meint, daß die Landbevölkerung in bezug auf die Ernährung besser gestellt sei, so richten sich solche Behauptungen nur nach dem äußeren Schein. Der oben genannte Artikel weist derartige irreführende Ansichten beweiskräftig zurück. Wie kommt es aber, daß man in den reichen und satten Jahren den Landbewohner nur so von oben herab ansah, daß man selbst über Verwandte auf dem Lande erhaben hinwegschaute, ihnen heute aber mit Besuchen und freundlichen Reden um den Bart geht? Sollte wirklich nur das Stückchen Butter oder das Pfund Speck, das man sich vielleicht holen könnte, solchen Umschwung bewirkt haben?

Nein, der Gegensatz liegt tiefer; aber eine gegenseitige Erkenntnis ist teilweise schon erfolgt. Die gesamte in Stadt und Land grundverschiedene Lebenshaltung hat sich in unserem zu Reichtum und Genuß aufstrebenden Volke seit einigen Jahrzehnten so differenziert, daß eine Verständigung der beiden Pole immer schwieriger wurde. Die Lebensanschauungen des Großstädterns gingen mindestens von der Auffassung des Landmannes soweit auseinander, wie die Kluft, welche zwischen den politischen Parteien der äußersten Rechten und Linken vorhanden ist. Solche Spannungen lassen sich nicht mit Redensarten überbrücken; ich meine aber, daß die Zeit der gemeinsamen Not besser wie keine andere geeignet ist, einen Ausgleich anzubahnen.

Als ich seinerzeit Gelegenheit hatte, mit Herrn v. Heydebrand und von der Lasa über diese Fragen in langem Gedankenaustausch zu verhandeln, hielt mir derselbe auf meine Ausgleichsvorschläge entgegen, daß — wenn man im Prinzip ein gleiches Bedürfnis von Stadt und Land anerkennen wolle — ein Ausgleich nur auf der Stufe des Höchstpreises vorgenommen werden könnte, daß also beispielsweise für den Osten des Reiches Berlin als Zentrum zu betrachten sei und danach der Beamte auf dem Lande in Ostpreußen dasselbe Gehalt beziehen müßte als der im Range und Beruf ihm gleichstehende Angestellte in Berlin — das ginge doch aber zu weit. Er war nur schwer und nur scheinbar von seinem Standpunkt abzubringen, und doch trat gerade seine Partei ein Jahr später für ein Gesetz ein, welches gerade meinen Grundsatz verfolgte.

Auch der damalige Ministerialdirektor, spätere Oberpräsident Dr. Schwartzkopff war kaum durch packende Beispiele aus ländlichen und städtischen Lebensführungen zu überzeugen, daß ein Unterschied zwischen beiden eigentlich nicht vorhanden sein sollte. Selbst in Kreisen, die am eigenen Leibe am besten spüren müßten, wie Stadt und Land sich in bezug auf Bedürfnisse gleich gestellt sein sollten, kann man oft noch entgegengesetzte Meinungen hören. In einer größeren Versammlung, die sich mit solchen Problemen befaßte, sprach ein Herr aus Halle das kühne Wort aus: „Und wenn für alle meine mir gleichgestellten Standesgenossen in Stadt und Land dasselbe Gehalt festgesetzt werden sollte, so fordere ich für Halle mehr!“ Ja, eine Stimme aus Frankfurt a. M. suchte denselben Standpunkt zu vertreten und damit zu rechtfertigen, daß die Frauen in der Großstadt nicht ohne Glaceehandschuhe über die Straße gehen könnten. Das waren damals keine Uebertreibungen, nein, innere Herzensmeinungen. Und heute? Soll der Landbewohner auch um die Kleinigkeit beneidet werden, die er sich vielleicht durch seine besondere Lage und durch mühsamen Fleiß, der nicht nach Arbeitsstunden rechnet, ersparen konnte? Das will doch niemand.

Wie so mancher ist dem Leben des Landes entflohen, um in der Stadt ein vermeintlich leichteres Fortkommen zu finden. Was diese leichtfertige Landflucht der landwirtschaftlichen Produktion geschadet hat, ist in Zahlen gar nicht wiederzugeben. Wenn der Landwirt seit Jahren über Mangel an Arbeitskräften klagt und sich durch hundert-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702162-14/fragment/page=0001
DFG

tausende Ausländer hat behelfen müssen, die dem Volke Millionen kosten; wenn der Landmann jetzt diesen Mangel sich zu gefahrdrohender Not verdichten sieht, die ihn in der Produktion unserer wichtigsten Lebensmittel hindert: so tragen daran allein die ungezählten Stadtbewohner schuld, die in ihrem Dasein als Städter gar keine Berechtigung haben. Produktionszwang gar kann man von der Landwirtschaft erst fordern, wenn erst einmal alle die, welche in der Stadt nichts zu suchen haben, aufs Land verwiesen werden. Dort fehlen die Kräfte, hier sind sie über.

Man sucht jetzt dem Ausgleich zwischen Stadt und Land etwas näher zu kommen, indem man allerorts mittelst Siedelungsgesellschaften auf dem Lande und in Kleinstädten Rentengüter bildet, Kriegsbeschädigte u. a. zu kolonisieren sucht. Auch die Schrebergärten sind ein Beweis dafür, wie der Städter unbewußt danach trachtet, die verlassene Mittellinie wieder zu erreichen. Solche Bestrebungen sind darum ernstlich zu unterstützen. „Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh", beginnt schon Hölty seinen Lobpreis des Landlebens.

Aber — Landarbeit ist anders geartet als Fabrik- und Bürotätigkeit nach Stunden, und das Wirken in eigenem, wenn auch kleinem Betriebe ist nicht gleich zu stellen mit dem Befolgen feststehender Arbeitsanweisungen, bei denen man nichts weiter zu verantworten und zu riskieren hat. Sein eigener Herr sein, ist oft schwerer als gehorchen, und wenn es sich um Betätigung in Wind und Wetter, bei Tag und Nacht auf der eigenen Scholle handelt, so erhöhen sich die Schwierigkeiten um ein Vielfaches, zumal wenn die Familie wächst und das Einkommen am Lohntage nicht auf dem Tische bereit liegt. Dem Landmann und Landarbeiter fliegen die Tauben nicht gebraten in den Hals, und doch handelt es sich bei der Landwirtschaft um einen Beruf, der ideal genannt werden kann, der aber ernste und gefestigte, eifrige und energische Leute braucht, die da wissen, daß es nicht um ihrer selbst und um den eigenen Haushalt geht, sondern um die Ernährung des gesamten Volkes.

Diese Erkenntnis lebt in der Stadtbevölkerung noch viel zu wenig. Wie schmerzlich wirkte es, wenn man vor wenigen Jahren von Dr. Dietrich Hahn im Abgeordnetenhause hören mußte, daß unter den vielen Tausend Arbeitslosen in Berlin, die z. T. auf Wärmehallen und städtische wie gewerkschaftliche Unterstützungen angewiesen waren, sich auch nicht einer fand, der trotz Angebot guten Tagelohnes das ihm gewöhnte Stadtleben um seiner Familie willen mit der Landarbeit zu vertauschen.

Hoffentlich bringt die jetzige Zeit der Not mehr Klarheit über die Bedeutung des Landes für das Wohlergehen der Städte, für das Fortbestehen des Staates. Nur diese klare Erkenntnis kann eine Rückwanderung aus den überfüllten Steinkästen der Städte schaffen; nur so kann ein Ausgleich zwischen Stadt und Land erfolgen.

Deutsch-dänischer Grenzzwischenfall

Kopenhagen, 15. Febr. (Ritzau.) **Der Minister des Aeußern teilt mit: Am 30. Oktober 1916 hatten zwei deutsche Militärpersonen bei Farris auf einen russischen Kriegsgefangenen, der über die dänische Grenze zu entweichen versuchte, geschossen und ihn darauf von dänischem Gebiet zurückgeholt. Aus diesem Anlaß hat die deutsche Regierung der dänischen ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen über die Kränkung der dänischen Gebietshoheit und gleichzeitig mitgeteilt, daß die beiden Militärpersonen zur Verantwortung gezogen wurden. Die Angelegenheit habe Veranlassung gegeben, daß den deutschen Grenzposten wiederum eingeschärft worden sei, die dänische Grenze zu respektieren.**

Bemerkt wird hierzu, daß die beiden deutschen Heeresangehörigen die Grenze lediglich aus Menschlichkeit überschritten haben, um dem erst auf dänischem Gebiet zusammengebrochenen Russen Hilfe zu bringen und daß der eine der Beteiligten Deutschen nicht wußte, wo die Grenze verlief.

Die Anmusterung verweigert

Kopenhagen, 15. Febr. Die Matrosen und Heizer in Kopenhagen und Aarhus verweigern die Anmusterung für Reisen außerhalb Skandinaviens wegen der Lebensgefahr. Innerhalb der skandinavischen Reisen verlangen sie die doppelte Summe in der Unglückversicherung und zwar 10 000 Kronen für Matrosen und Heizer.

Bern, 15. Febr. Lyoner Blättern zufolge drückten die Reeder in Barcelona und Bilbao den Wunsch aus, die Schiffahrt wieder aufzunehmen. Sie verlangten jedoch von der Regierung Schadloshaltung und Lebensversicherung für jeden Matrosen. Alle spanischen Schiffe sollten von spanischen Kriegsschiffen begleitet werden, bis sie auf die Kriegsschiffe der Alliierten stießen, die die Begleitung bis zum Bestimmungshafen übernehmen.

Kopenhagen, 15. Febr. Die Verhandlungen zwischen Reedern und Seeleuten wegen Erhöhung der Kriegszulagen und Versicherungssummen sind gescheitert. Dies bedeutet die vollständige Einstellung der dänischen Schiffahrt.

Wie England der U-Bootsgefahr begegnen will

Rotterdam, 14. Febr. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß Lord Curzon in seiner gestrigen Rede mitteilte, daß die Zahl der bewaffneten Handelsschiffe schon jetzt 40 bis 50 Proz. größer sei, als Anfang Dezember. Was den Bau von neuen Schiffen betreffe, so sei man damit beschäftigt, ein größeres Bauprogramm durchzuführen. Außerdem gebe man sich alle Mühe, um durch Abkommen mit den überseeischen Tochterländern, den Kolonien, den Verbündeten und mit neutralen Staaten neue Schiffe zu bekommen. Durch den Bau von Standardschiffen hoffe man, 500 000 Tonnen für die Handelsflotte zu gewinnen. Auch fördere man die Schnelligkeit des Baues dadurch, daß man in den Werften auf Stück arbeiten lasse. Außerdem werde ein Plan ausgearbeitet, um die Einfuhr aller Artikel, die nicht unbedingt notwendig sind, zu verbieten.

Englands Knebelung des neutralen Handels

Stockholm, 15. Febr. „Nya Dagligt Allehanda" erfährt aus sicherer Quelle, daß England die Abfahrt schwedischer Schiffe aus den englischen Häfen nur unter der Bedingung gestattet, daß das Schiff sich verpflichte, die nächste Reise für England oder Frankreich zu machen. Nach Beendigung dieser Reise wird eine Ladung Bunkerkohle nur dann verabfolgt, wenn das Schiff sich zu weiteren Fahrten in englischen Diensten verpflichtet.

Die schwedische Tonnage in englischen Häfen beträgt nach Angabe der Zeitung 200 000 Tonnen.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila

II.

Der Durchbruch bei Filipesti und die Einnahme von Braila

Der Donau-Armee des Generals v. Kosch fiel die Aufgabe zu, den Brückenkopf von Braila von der walachischen Ebene aus in Besitz zu nehmen. Sie befand sich am 17. Dezember ebenso wie die links anschließende Armee des Generals von Falkenhayn vor stark ausgebauten feindlichen Stellungen, die sich zwischen Rimnicul-Sarat—Buzau entlang der Linie Zvita—Balaceanul—Galbenul—Visani—Filipesti—Gherghisani—Filiul—Laculrezi hinzogen.

In Eile wurde der Angriff auf diese Hauptstellung des Feindes vorbereitet, unter den schwierigsten Bedingungen wurden Munition und Geräte herangeschafft.

Den von dem monatelangen ununterbrochenen Vormarsch stark ermüdeten Truppen wurde eine Rast von wenigen Tagen gegönnt. Sie wurde dazu benutzt, die zum Durchbruch geeigneten Abschnitte zu erkunden und den Feind durch Feuerüberfälle über die Absichten zu täuschen. Die Sturmtruppen arbeiteten sich an die Gräben des Feindes heran, der auf der ganzen Front mit starken Abteilungen vortastete und auch Kampfflieger einsetzte.

In diesen Tagen war die Allerhöchste Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn mit der Mitteilung des Friedensangebots zu den Truppen in der Walachei gelangt, auf deren sieggekrönten Taten die Blicke der Welt ruhten. Es mag ihnen allen eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß ihre gewaltigen und erfolgreichen Leistungen mit die Anregung geben konnten zu diesem historischen Akt.

Für den Angriff auf die vom Feinde mit frischen Kräften und schwerer Artillerie erheblich verstärkte mehrlinige Verteidigungsstellung wurde vor der Front der Donau-Armee Filipesti als Durchbruchspunkt bestimmt. Hier an der Eisenbahnlinie kämpften in der Hauptsache deutsche Truppen, während bulgarischen und türkischen Divisionen nach der Donau zu der Flankenschutz der Armee zufiel. Vier russische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen standen den Truppen der Donau-Armee in sorgsam ausgebauten Stellungen gegenüber. Der Vorstoß der Heeresgruppe erfolgte wiederum wellenförmig. Die 9. Armee erstürmte am 22. Dezember die Vorstellungen des Gegners westlich der Bahn Buzau—Rimnicul-Sarat. Die Donau-Armee hielt zunächst mit dem Angriff noch zurück. Wenn der vorgeschobene linke Flügel der Heeresgruppe über Rimnicul-Sarat vorkam, wurde die Rückzugslinie der südlich Braila stehenden feindlichen Kräfte bedroht und ihr Widerstand aussichtslos. Als dann nach schweren hin und her wogenden Kämpfen im Gebirge der Gegner auf seinem rechten Flügel zurückzuweichen begann, ging die Donauarmee am ersten Weihnachtstag gegen die ihr gegenüberliegenden verschanzten Stellungen beiderseits der Bahn Buzau—Braila vor. Besonders schwer war der Kampf um den Stützpunkt bei der Kirche von Filipesti und der Höhe 55. Beide wurden von Bayern gestürmt. Im Verbande der deutschen Truppen kämpfte auch das österreichisch-ungarische Detachement Scivo, das seinerzeit die bei Orsova abgeschnittenen Abteilungen des Feindes entlang der Donau verfolgt, aufgerieben oder gefangengenommen und ihnen reiche Beute abgenommen hatte. Die Gegenstöße des Feindes von Bagdad her wurden abgewiesen. Die türkische Artillerie zwang ein Panzerauto auf der Straße von Vizirul zur Umkehr. Am folgenden Tage wurde der Geländegewinn ausgenützt und der Feind in erbitterten Gefechten aus den rückwärtigen Stellungen geworfen. Die Türken haben bei Vizirul die schweren Kämpfe mit den Russen ruhmreich bestanden und die bulgarischen Sturmtruppen bewährten ihre zähe Tapferkeit in dem Ringen um Mocani, wo sie mit Feuerwellen überschüttet wurden. Starker Nebel erschwerte während der nächsten Tage die Operationen. Offensivstöße des Gegners kamen in dem Flanken- und Rückenfeuer der Nachbargruppen nicht zur Durchführung. Am 28. Dezember war die Heeresgruppe in einheitlicher Front aufgerückt. Es wurde nunmehr sofort die Verfolgung wieder aufgenommen. Sie stieß auf eine neue starke Hauptstellung mit mehreren Reihen Drahthindernissen, die sich von Dedulesti über die Eisenbahn nach Verlesti zog. Es mußte daher zunächst die schwere Artillerie umgruppiert und die neue Stellung erkundet werden.

Noch bevor es zum Sturm kam, lockerte sich durch das Vorkommen der 9. Armee die Verteidigungskraft des an der Bahn nach Braila verschanzten Gegners. Er geriet in Gefahr, seitlich umfaßt zu werden, und wich zurück. Die Donauarmee blieb ihm in scharfer Verfolgung auf den Fersen. Die Nachhutkämpfe waren erbittert. Einige Dörfer, in denen der Feind sich festsetzen wollte, wurden im Sturm genommen.

Die Vermutung, daß der Russe im Brückenkopf von Braila erneuten starken Widerstand leisten würde, bestätigte sich. Ein sofortiger Sturmangriff auf diese neuen Hindernisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es durfte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Feldbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau die Stadt in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrudscha-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestzipfel dieses Landes fortzusetzen und von Macin aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihr Feuer zu bekommen.

Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber aus der dicht besetzten Brückenkopfstellung, deren Erkundung durch unsichtiges Wetter erschwert war.

Am 3. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Gefechtstätigkeit kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach bei Romon die feindlichen Stellungen, die daraufhin nach der Donau zu aufgerollt wurden. Der Feind, der sich zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm erlag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungskrieg ausgebaut und mit zahlreichen Unterständen versehen waren. Die schwere Niederlage ließ eine weitere Verteidigung der Donaustadt Braila, die am selben Tage auch von Macin her gestürmt wurde, aussichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgelösten russischen Kolonnen fluteten seit dem Morgengrauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der rücksichtslos nachdringenden Kavallerie der Donauarmee zurück, deren Kavallerie in der Mittagsstunde in Braila einritt. Die Bevölkerung der Stadt war nicht geflüchtet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donauarmee den Sereth.

Norwegens Schiffsverluste

Kopenhagen, 15. Februar. „Nationaltidende" meldet aus Kristiania, Norwegen habe im Januar 44 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 66 484 Tonnen verloren. Der Direktor des norwegischen Bureaus Veritas teilt mit, daß in Amerika gegen 1 150 000 Tonnen Schiffe für norwegische Rechnung im Bau seien.

Die spanischen Transportschwierigkeiten

Madrid, 15. Febr. (Funkspruch vom Vertreter des k. k. Wiener Tel.-Korr.-Büros.) Wie die Morgenblätter melden, erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten, daß die Schwierigkeiten im spanischen Eisenbahnverkehr zugenommen hätten. Der Grund liege in dem Mangel an rollendem Material und in der Zurückhaltung von 3200 spanischen Eisenbahnwagen an der französischen Grenze, die nicht entladen werden könnten, weil die französischen Bahnen nicht über genügende Transportmittel verfügten. Der Personenverkehr in Spanien werde eingeschränkt werden.

Wer hat die Anregung gegeben?

Bern, 15. Febr. Eine redaktionelle Bemerkung im „Bund" besagt: Wie wir aus zuverlässiger, nicht deutscher Quelle erfahren, war die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei unter Voraussetzung der Aufrechterhaltung der Handelssperre, lediglich die Antwort auf die ihr durch den schweizerischen Gesandten in Washington zugegangene Anregung. Von wem diese Anregung in Washington ausgegangen ist, war aus der Mitteilung des schweizerischen Gesandten nicht ersichtlich.

Französischer Heeresbericht

vom 14. Februar nachmittags: Während der Nacht Patrouillengefechte in der Gegend südlich von Soissons und in der Champagne bei Tahure. In Lothringen scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch im Abschnitt von Baccarat in unserem Feuer. Im Elsaß glückte uns ein Handstreich östlich von Metzeral. Wir machten Gefangene. Ueberall sonst zeitweilig aussetzendes Geschützfeuer.

Flugwesen: Heute früh bewarf ein deutsches Flugzeug Dünkirchen mit Bomben. Weder Opfer noch sonstiger Schaden. Die Gegend von Pompey (Meurthe-et-Moselle) wurde ebenfalls mit Bomben belegt. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, zwei verwundet.

Vom 14. Februar abends: Oestlich von Reims gelang uns ein Handstreich im Abschnitt von Prosnes. Die beiderseitigen Artillerien waren im Laufe des Tages tätig in den Gegenden von Maisons-de-Champagne und St. Hilaire, sowie auf dem linken Ufer im Abschnitt der Höhe 304 und des Toten Mannes. In der Woevre legten unsere Batterien Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Werke nördlich von Flirey. Ueberall sonst war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Flugwesen: Deutsche Flugzeuge haben am Abend erneut Bomben auf die Gegend von Dünkirchen geworfen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt. Nancy wurde ebenfalls am Morgen von Flugzeugen bombardiert. Es gab keine Opfer. In der Nacht zum 14. Februar warfen unsere Luftgeschwader auf die Flugplätze von Etrellers (Aisne) und Sancourt (Somme), auf die Bahnhöfe von Athies, Hombleur, Voyennes, Corchy, St. Quentin, Ham und auf Fabriken östlich von Tergnier, wo sie mehrere Explosionen feststellten.

Belgischer Bericht: In der vergangenen Nacht ist ein feindlicher Angriffsversuch, der nach heftiger Artillerievorbereitung auf Posten östlich von Pervyse unternommen wurde, im belgischen Infanteriefeuer- und Artilleriefeuer gescheitert. Mäßige Beschießung der ganzen belgischen Front im Laufe des Tages.

Englischer Heeresbericht

vom 14. Februar. Heute nahmen wir dem Feinde einen starken Punkt südöstlich Grandcourt. Auch machten wir eine erfolgreiche Streife nordöstlich Arras, wo wir die dritte feindliche Linie erreichten und zwei Maschinengewehrstellungen und eine Anzahl von Unterständen zerstörten. Viele Feinde wurden in den Unterständen getötet, die sich weigerten, diese zu verlassen. Unsere Verluste sind nur klein. Wir drangen auch nördlich der Somme und nordöstlich Ypern in die deutsche Linien ein und brachten dem Feinde beträchtliche Verluste bei. Unser Feuer rief in den feindlichen Linien Explosionen hervor.

Von der Ostküste Amerikas zu den Mündungen des Ob und Jenissei

Petersburg, 15. Febr. (Meldung der Petersburger Tel.-Agentur.) Die Aktiengesellschaft in Sibirien für Schiffahrt, Industrie und Handel will im Jahre 1917 einen direkten Dienst zwischen der Ostküste Amerikas und den Mündungen des Ob und des Jenissei durch das Karische Meer einrichten. Die ersten Dampfer sollen in Nowonikolajewsk am Ob und in Krasnojarsk am Jenissei Ende September oder Anfang Oktober eintreffen.

Petersburg, 15. Febr. (Meldung der Petersburger Tel.-Agentur.) Bei der Sitzung des Haushaltsausschusses der Duma wurde mitgeteilt, daß im Hafen von Archangelsk dank der Verbesserungen im letzten Jahre 60mal mehr Waren ankamen als im letzten Jahre vor dem Kriege.

Alle englischen Kohlengruben unter Staatsverwaltung

London, 15. Febr. Wie amtlich mitgeteilt wird, beschloß das Handelsamt, alle Kohlengruben für die Dauer des Krieges unter staatliche Verwaltung zu stellen.

Fürsten-Verlobung

Schwerin, 15. Februar. Die „Mecklenburgische Zeitung" teilt mit: Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg hat sich gestern in Gera mit der Prinzessin Viktoria, ältester Tochter des Fürsten Heinrich des XXVII. Reuß jüngere Linie verlobt.

Die Errichtung einer deutschen Forschungs-Anstalt für Psychiatrie

wird sich demnächst verwirklichen. König Ludwig wurde, wie uns aus München gemeldet wird, zur Erforschung des Wesens der Geisteskrankheiten, sowie zur Auffindung von Mitteln zu ihrer Verhütung, Linderung und Heilung der Betrag von 1 700 000 Mark zur Verfügung gestellt. In einem Handschreiben an den Kultusminister genehmigte der König die Verwendung der obigen Mittel zu dem genannten Zweck und sprach den Spendern für den bekundeten Gemeinsinn besonderen Dank aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702162-14/fragment/page=0002

[Ein] neues unmenschliches französisches Verbrechen:

Erschießung von 21 deutschen Kriegsgefangenen durch französische Truppen in Juvincourt

Eines der furchtbarsten Verbrechen, die sich unsere Feinde unter Nichtachtung der Bestimmungen des Völkerrechts haben zuschulden kommen lassen, bildet die Erschießung von 21 deutschen Kriegsgefangenen durch französische Truppen in Juvincourt. Der Vorfall hatte sich nach den angestellten amtlichen Ermittlungen in folgender Weise abgespielt:

Leutnant d. R. L., der bei Chalons eine Verletzung erlitten hatte, wollte sich am 14. September 1914 in einem Kraftwagen, und zwar in Begleitung des Hauptmanns v. F., dessen Burschen R., des Vizefeldwebels d. R. St. und des Grenadiers R. wieder zu seiner Truppe begeben. Während der Fahrt auf der Chaussee von Laon nach Sissonnes wurde der Kraftwagen von einer französischen Kavallerie-Patrouille beschossen und Hauptmann v. F. dabei verwundet. Der Kraftwagen bog infolge des Angriffs nach Norden ab und erreichte das dem Fürsten von Monaco gehörige Schloß Marchais. Auf dem Schloßportal wehte die Rote Kreuz-Fahne. Der Schloßwart empfing die Deutschen, und Hauptmann v. F. ließ sich in dem ihm angewiesenen Zimmer von Leutnant L. verbinden.

Nach einiger Zeit schickte Hauptmann v. F. seinen Burschen zu dem Kraftwagen, um einige Sachen zu holen. Der Bursche kehrte nicht zurück. Auch Leutnant L. und Vizefeldwebel St., die nach dem Burschen sehen wollten, kamen nicht wieder. Später stellte sich heraus, daß die drei Deutschen mitsamt dem Kraftwagenführer von einer Radfahrer-Patrouille des 18. französischen Jäger-Bataillons gefangen genommen und fortgeführt worden waren. Hauptmann v. F. gelang es, am folgenden Tage zu seiner Truppe zurückzukommen.

Wochenlang blieben die vier abgeführten Deutschen verschollen, bis im Oktober 1914, anläßlich anderer Vorkommnisse in Juvincourt, festgestellt wurde, daß dort am .. September 21 deutsche Kriegsgefangene erschossen worden waren. Bei der Ausgrabung der Leichen fand man auch die der vier Vermißten. Die Einwohner von Juvincourt erklärten bei ihrer gerichtlichen Vernehmung, daß die Deutschen auf Befehl eines Dragoner-Offiziers oder -Unteroffiziers erschossen und alsdann von den Dorfbewohnern begraben worden seien. Als Grund der Erschießung sollen die französischen Soldaten angegeben haben, die Gefangenen hätten sich aufgelehnt oder auf französische Truppen weiter geschossen, obwohl sie vorgespiegelt hätten, sich ergeben zu wollen.

Diese Gründe der Erschießung können jedoch unmöglich zutreffen. Unter keinen Umständen können sie für die vier in Marchais gefangenen Deutschen in Frage kommen. Dagegen sprechen sämtliche beeidigten Aussagen der französischen Zeugen, die bei der Gefangennahme zugegen waren. Es ist auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die unbewaffneten deutschen Kriegsgefangenen einen Versuch zur Auflehnung gegen die bewaffnete französische Truppe gemacht haben könnten, die die Gefangenen mit sich führte, war sie doch an Zahl wesentlich stärker und konnte vor allen Dingen jederzeit bei anderen Truppen oder bei der Zivilbevölkerung Unterstützung finden. Die Anhaltspunkte dafür, daß etwa die Zivilbevölkerung von Juvincourt sich an der Erschießung aktiv beteiligt habe, sind nicht vorhanden. Ebenso hat sich der Verdacht gegen die Schloßbewohner von Marchais nicht bewahrheitet. Das sei der Objektivität halber festgestellt.

Anfang Mai 1915 ist durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft die französische Regierung veranlaßt worden, zu erklären, auf wessen Befehl und aus welchem Grunde die 21 deutschen Soldaten erschossen worden sind, und ob der Erschießung die kriegsgerichtliche Verurteilung vorangegangen ist. Für diesen Fall wurden Abschriften der gefällten Urteile nebst Gründen gefordert. Erst nach vier Monaten, am 2. August 1915, erteilte die französische Regierung den Bescheid, daß die angestellten Ermittlungen — nichts über den Vorfall ergeben hätten.

Unmittelbar nach Eintreffen dieser Antwort hat die deutsche Regierung unter Uebermittlung des gesammelten Beweismaterials der französischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung angesichts dieser Beweise von der französischen Regierung die alsbaldige Einleitung weiterer Nachforschungen und eine volle Aufklärung jenes Verbrechens erwarten zu können glaube.

Die französische Regierung ist in ihrer im August 1916 erteilten Antwort auf das schwere Belastungsmaterial der deutschen Denkschrift gar nicht eingegangen, sondern grundsätzlich bei dem früheren Bestreiten verblieben. Sie hat darüber hinaus in seltener Frivolität sogar noch zu erkennen gegeben, daß sie die von ihren Soldaten an den 21 deutschen Kriegsgefangenen begangenen Mordtaten billigt, und zwar „als einen Akt der Soldatenrache für angeblich von deutschen Truppen begangene Verbrechen", deren amtliche Unterlagen beizufügen die französische Regierung wohlweislich unterlassen hat.

Diese aus Verlogenheit, Feigheit und verbrecherischer Billigung des Mordes zusammengesetzte Verbalnote der französischen Regierung wird für sie und das ganze französische Volk für alle Zeiten ein gleiches Schandmal bilden wie der ungeheuerliche Mord selbst es sei denn, daß ehrlichere und menschlichere französische Staatsmänner befriedigende Aufklärung und volle Genugtuung für das unmenschliche Verbrechen gewährleisten.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

Die Arbeit in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge hat trotz der Kälte ihren gewohnten Fortgang genommen, nur wenige Konzerte haben ausfallen müssen. Unsere Künstler und Künstlerinnen sind in voller Tätigkeit gewesen. Demnächst finden wiederum eine Reihe von Veranstaltungen statt, und zwar: am Sonnabend, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Osmünde und Ammendorf Kirchenkonzerte, am Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 8 Uhr, Kirchenkonzerte in Wansleben, Greppin und Bobbau, abends 7 Uhr Saalkonzert in Amsdorf, Kirchenkonzert in Wolfen und in Jeßnitz, sowie am 25. Februar in Holzweißig, nachmittags 8 Uhr Kirchenkonzert und abends 7 Uhr Saalkonzert.

*

n. Köthen, 15. Februar. (Behebung des Kohlenmangels.) Seitens des stellv. Generalkommandos war der Grube „Leopold" in Edderitz, der Hauptlieferantin unserer Stadt, die Abgabe von Kohlen an Geschirre im Landverkehr verboten worden. Auf Vorstellung des Magistrats hin hob das Generalkommando dieses Verbot auf, soweit die Stadt als Bezieher in Frage kommt. Da sich Landwirte von hier und aus den benachbarten Ortschaften bereit erklärt haben, ihre Gespanne zur Kohlenanfuhr zur Verfügung zu stellen, soll damit heute begonnen werden, wodurch die Kohlenversorgung der Stadt gesichert wird. Geliefert werden Industriekohlen an die mit Heeresaufträgen beschäftigten Fabriken und an die städtischen Werke, Briketts an die Kohlenhändler, welche Kohlen in kleinen Mengen auf städtische Kohlenkarten hin abgeben.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

W. Weimar, 15. Februar. (Landtag.) In der Nachmittagssitzung am 12. d. Mts. wurde den Regierungsvorlagen auf Errichtung einer Thüringischen Landeskartoffelstelle und auf Errichtung eines Thüringischen Ernährungsamtes zugestimmt, ferner wurde die Regierungsvorlage auf Fortgewährung der staatlichen Zuschüsse an die Gemeinden zu den Kriegsbeihilfen und zur Kriegswohlfahrtspflege genehmigt, die u. a. in den ersten neun Monaten des Jahres 1916: 1 301 191 Mark betrugen. Insgesamt wurden seit Ausbruch des Krieges bis Ende 1916 im Großherzogtum für diese Zwecke 28½ Millionen Mark aufgewendet, davon 20 Millionen Mark Reichsunterstützung und 8½ Millionen Mark als Zuschußbeiträge, die annähernd zu je einem Drittel vom Reich, Staat und Gemeinden aufgebracht werden. Schließlich genehmigte der Landtag, daß die Regierung die Garantie übernehme gegenüber der Kriegsleder-Aktiengesellschaft und bewilligte 7000 Mk. als anteiligen Betrag des Staates an die Geschäftsstelle der Sozialen Kriegsinvalidenfürsorge in Thüringen. Der Landtag überwies ferner die Vorlagen auf Bewilligung eines staatlichen Zuschusses von 35 000 Mark an die Gemeinde Jena zu den Kosten der Bekämpfung der Typhusepidemie, den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung eines Zuschlages zur Reichserbschaftssteuer, die Vorlagen über Genehmigung der Mehrkosten beim Amtsgerichtsneubau in Vacha und beim Realgymnasium in Weimar von zusammen rund 35 000 Mark und die Vorlage über Gewährung von Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen an Staatsbeamte, Hilfsbeamte, Geistliche und Volksschullehrer, wofür 308 000 Mark als laufende ud 202 000 Mark als einmalige Ausgaben gefordert werden, dem Finanzausschuß. Weiter stellte der Landtag einen Betrag von 200 000 Mark bereit zur Verstärkung des Grundbuchfonds und ermächtigte die Regierung, zur Verstärkung der Kassenvorräte zu den bereits bewilligten zehn Millionen Mark noch weitere Vorschüsse bis zum Gesamtbetrag von zwei Millionen Mark aufzunehmen.

— Gera, 15. Februar. (Der Reußische Landtag) nahm am 13. d. Mts. seine Sitzungen wieder auf. Präsident Geheimer Kommerzienrat Weber begrüßte die Abgeordneten und sprach die Hoffnung aus, daß auf Grund des verschärften U-Bootkrieges zu hoffen sei, daß man einem schnelleren Ende des Krieges entgegen sehen dürfte. Bezüglich des U-Bootkrieges stehe der Landtag in seiner Gesamtheit hinter der Zustimmungserklärung, die der Fürst von Reuß an den Kaiser gesandt habe. Unter den eingegangenen Vorlagen befindet sich ein Gesuch der Justizsekretäre um eine Teuerungszulage. Dem Vernehmen nach wird sich der Landtag auch mit einer Erhöhung der Abgeordnetenentschädigungen zu befassen haben, da die auswärtigen Abgeordneten mit den jetzigen Sätzen nicht mehr auskommen können.

— Weißenfels, 15. Februar. (Kriegstagung der mitteldeutschen Handwerkskammern.) Die im Verband mitteldeutscher Handwerkskammern vereinigten Handwerkskammern (Arnstadt, Dessau, Erfurt, Gera, Gotha, Greiz, Halle, Magdeburg, Meiningen und Weimar), hielten hier eine Tagung ab, in der folgende Verhandlungsgegenstände besprochen wurden: Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst, Warenumsatzsteuergesetz, Regelung der Versorgung des Handwerks mit Rohstoffen und Halbfabrikaten, Unterbringung jugendlicher Türken als Handwerkslehrlinge, Ueberlassung von Kriegsgefangenen zur Verwendung in Handwerksbetrieben.

Verschiedene Nachrichten

— Erfurt, 14. Febr. (Der „Landwirtschaftliche Verein Waldschlößchen") hielt im „Waldschlößchen" eine von Landwirten aus preußischen, weimarischen und gothaischen Orten gutbesuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Ritze-Kirchheim, gab einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft und betonte, daß nun allen zum Bewußtsein gekommen sein werde, daß es sich für uns um Sein oder Nichtsein handle und daß es kein Zurück gebe. Die Landwirte seien sich ihrer hohen Aufgabe, den Hauptteil zur Volksernährung beizutragen, voll bewußt. Erforderlich sei Einigkeit und Geschlossenheit. Man könne sich nicht verhehlen, daß manche der behördlichen Maßnahmen zu Irrtümern führten. Kantor Schmidt aus Schmira sprach über: „Politisches aus unserem Weltkrieg" und fand dabei eine dankbare Hörerschaft. Es wurden die Versammlungstage für das Jahr 1917 festgesetzt und beschlossen, von der Feier des im Juli fälligen Stiftungsfestes auch diesmal Abstand zu nehmen.

— Glesien, 15. Februar. (Ein tödlicher Unfall) hat sich in der zum Rittergut Glesien gehörigen Bröse zugetragen. Der Holzhauer Wilhelm Erfurth, ein Mann von 54 Jahren, war beim Fällen eines Baumes mitbeschäftigt, als der Baum plötzlich nach einer nicht vermuteten Richtung fiel und mit einem seiner großen Aeste den Erfurth traf und ihn sofort tötete.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

Roman von Kurt Eckberg (A. v. Renthe-Fink).

Doris fuhr mit dem Finger zwischen den Zeilen herum und fand ihre Stelle bald wieder.

„Seine Durchlaucht trifft am 8. März in Gibraltar ein. Von dort wird er am nächsten Tage auf einer Pinasse nach Algeciras dampfen, wo der Gouverneur Don Sebastian Gomez y Garcia seinen Wohnsitz hat. Der Empfang wird sich auf das feierlichste gestalten. Die Truppen des Campo werden in Parade-Uniform von der Mole bis zur Stadt Spalier bilden. Die Reitergarde des Gouverneurs in blauen Uniformen und auf schönen arabischen Pferden wird neben dem Wagen des Gouverneurs halten, um sich ihm anzuschließen, wenn er sich mit dem Prinzen in Bewegung gesetzt hat. Alle Spitzen der spanischen Behörden werden bei dem Empfange zugegen sein. Bei dem Gouverneur wird das Frühstück eingenommen werden. Die englischen Kurgäste, welche sich in Algeciras aufhalten, planen eine Huldigung. Kanonenschüsse werden die Abfahrt des Prinzen von Gibraltar melden, welcher in Begleitung der Offiziere des Geschwaders sein wird."

„John!"

„Liebe Doris."

„Wenn Dicky nun aber doch . . ."

„Aber Kind! Er würde es uns doch geschrieben haben."

Doris fuhr fort:

„Das spanische Militär wird den Prinzen mit Freudenfanfaren und mit der Nationalhymne begrüßen. Am nächsten Tage erfolgt die Erwiderung des Besuches durch den Gouverneur. Es heißt, daß Seine Durchlaucht der Prinz nun auch vielleicht an der in diese Tage fallenden Wohltätigkeitscorrida mit seinem Stabe teilnehmen werde."

„Lieber John," sagte jetzt Doris energisch, „da gehen wir aber bestimmt hin. Ich will auch einmal da sitzen, wo der Prinz sich niederläßt."

Und ehe der gute John abwehren konnte:

„Ha! Hörst du! Jetzt böllern sie in Gibraltar! — In zwanzig Minuten trifft er ein!"

John räusperte sich und setzte sich in Positur, als wenn der Prinz an ihm vorüberfahrte.

Die Versammlung auf dem Altan des Angli Hispano-Hotels befand sich in keiner geringeren Aufregung. Soeben kam das Schiffchen aus Gibraltar ein und brachte der Gesellschaft Lockney als Zusatz. Dieser, der den Artikel in die „Times" gebracht und schon mit einigen der englischen Seeoffiziere Anknüpfung gewonnen hatte, wußte natürlich über alles Bescheid. Er beschrieb den Prinzen, er wußte, was er am liebsten aß, er kannte bereits die Toiletten der Damen von Gibraltar und wiederholte wörtlich, was der Prinz zu dem Kommandanten gesagt hatte.

Unterdessen war das Militär heranmarschiert. Es war ein Regiment Infanterie und als Ehrenwache ein Jägerbataillon mit Fahne und Musik. Das Volk wimmelte umher, hauptsächlich Männer und Kinder. Unzählige Beamte, von denen jeder wieder auf einen anderen aufpassen mußte, standen herum und saßen auf den niedrigen Bänken, auf welchen noch die durch den Dampfer herübergebrachten Kisten und Warenballen abgesetzt wurden, um von den Steuerbeamten durchkramt zu werden, ehe sie die Erlaubnis zum Einlaß in die Stadt erhielten. Hier und da der Turban eines Mohren.

Gleich hinter dem die Mole abschließenden Steuergebäude, gegenüber der Haltestelle der Eisenbahn, die aus dem Innern des Landes kam und hier endete, hielt die Escolta des Gouverneurs. Die lichtblau uniformierten Reiter, deren bewimpelte Fähnchen sich leicht bewegten, waren ein hübscher Anblick. Auf den vom schwarzen Roßhaarbusch überwallten Stahlhelmen blitzte die Sonne. Die Pferde, reinrassig und gut gehalten, tänzelten unter den schmiegsamen Reitern. Don Adolfo, der vor den zwei Reihen hält, ist der Glanzpunkt. Er nahm aller Augen sofort gefangen. Wie wundervoll war er gewachsen! Wie elegant saß er zu Roß! Wie hatte er seinen Araber im Schenkeldruck. Nicht von der Stelle wich das Tier, so unruhig es auch seine Nervosität zeigte. Bewundernd wies das Volk auf den schönen Reiter. Amy klopfte das Herz vor Lust und Freude.

Plötzlich drängte sich ein schlotteriger Kerl an den Offizier heran. Sein Anzug war nicht gerade sauber, sein Hut war verbeult; um einen verknautschten Halskragen wand sich ein verblichenes seidenes Tuch. Es war Don Antonio Calibo. Zum Entsetzen von Amy, die die erstaunten Gesichter ihrer Landsleute sah, sprach er auf Don Adolfo ein, und zwar mit einer Lebhaftigkeit, die ihresgleichen suchte. Und Don Adolfo beugte sich herablassend gegen ihn nieder.

„Euer Gnaden," sagte Antonio, und sein ganzes Gesicht glühte vor Erregung, „ist es wahr, daß Bombita nicht kommt?"

„Wo haben Sie das her?"

„Herr Lockney brachte die Nachricht soeben aus Gibraltar mit. In den englischen Zeitungen steht: Bombita sei vom Stiere geworfen. Euer Gnaden, ist das eine Finte, um das Volk zu erregen, oder ist es wahr?"

„Es ist leider wahr," sagte Don Adolfo.

Don Antonio Calibo wurde aschfahl. „Und ich habe auf den weißen Stier hundert Peseten gewettet. Ich habe gewettet, daß er auf den ersten Stich fällt. Euer Gnaden, sagen Sie mir offen, ist es kein leeres Gerücht?"

„Nein, es ist wahr. Heute noch wird es bekanntgegeben. Der Stier hat ihm zwei Rippen gebrochen. Er liegt in Granada im Hospital."

„O Dios! O Dios! Im Hospital ist er, anstatt in unserer Arena!"

„Der Infant Don Antonio ist zu ihm gefahren und hat ihn besucht."

„Gott sei Dank, Euer Gnaden! Er verdient es! Der beste Matador seit Don Manuels Glanzperiode! Ach, wenn er nur durchkommt! — Aber was wird nun aus unserer herrlichen Corrida? Was aus dem weißen Stier, auf den ich hundert Peseten gewettet habe?"

War es Zufall oder ein Sporenhieb . . . Don Adolfos Roß bäumte auf und stieg kerzengerade in die Höhe. Einen Augenblick sah es aus, als säße Don Adolfo nicht im Sattel, sondern schwebe ohne Stütze in der Luft. Aber er stand fest im Bügel, den Oberkörper dicht an den Bug des Hengstes geschmiegt. . . .

Amy fuhr empor und griff stumm mit den Händen um sich, als wolle sie ihn halten. . . . Alle Umsitzenden starrten sie an. Stumm sank sie auch wieder auf ihren Stuhl zurück.

„Das ist sein bestes Kunststück," sagte Lockney. „Man denkt, er bricht samt dem Gaule das Genick."

Antonio Calibo war einen Schritt zurückgewichen. „Herr," sagte er, „Ihr seid ein trefflicher Reiter. Aber sagt mir um aller Heiligen willen, was wird mit dem Stier, auf den ich gewettet habe?"

„Den wird ein anderer töten."

„Ah, Euer Gnaden, nun weiß ich, daß alles nur Geschwätz ist. Ein anderer? Wo kriegt man in drei Tagen einen anderen her? Sie sind doch alle besetzt, die großen Matadore. Und ein ruhmloser, der drei-, viermal zustößt — — eh — — pfui! Herr, das Programm nennt immer noch Bombita."

„Heut wird ein anderes Programm die Aenderung bringen."

„Also doch?!! — O, Euer Gnaden, warum hält man solch ein erschütterndes Ereignis geheim!"

„Vielleicht denkt man, daß das Volk, wie Sie, den Ersatzmann mißachtet."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702162-14/fragment/page=0003

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Februar 1917.

Am Ministertische: v. Loebell.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Der Antrag der **Nationalliberalen, Freikonservativen** und Volkspartei auf Annahme eines Gesetzentwurfes zur Änderung des Gesetzes betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens und Bildung einer Staatsschuldenkommission vom 24. Februar 1850 wurde in dritter Beratung ohne Debatte angenommen.

Hierauf wurde die zweite Beratung des **Etats des Ministeriums des Innern** fortgesetzt.

Abg. **Leinert** (Soz.): Alles, was auf dem Lande erzeugt wird und nicht unbedingt zum Lebensunterhalt der Erzeuger notwendig ist, muß abgegeben werden und zur Verteilung gelangen. Der Sparzwang für Jugendliche, von dem wir nicht viel Günstiges erwarten, muß auf alle Stände, nicht nur auf die arbeitenden Klassen angewandt werden. Die Landräte müssen eine ähnliche Stellung bekommen wie die Bürgermeister in den Städten; sie müssen ihres politischen Charakters entkleidet werden und dürfen nicht Wahlmacher für politische Parteien sein. Wir fordern für die Gemeindewahlen das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht und uneingeschränkte Selbstverwaltung der Gemeinden. Die politische Überzeugung darf kein Hindernis bei der Mitwirkung in Staat und Gemeinde sein. Durch Heranziehung der Sozialdemokratie zur Mitarbeit wird ihr Verantwortungsgefühl gestärkt. Der Polizeistaat unterdrückt das politische Leben. Die politische Polizei ist das große Übel unseres Volkslebens. Die Schundliteratur kann nur durch Freiheit der Aufklärung unterdrückt werden. Wir verlangen restlose Beseitigung der Gesindeordnung. Das Herrenhaus ist veraltet und muß verschwinden. Die Wahlreform muß unter allen Umständen vor den nächsten Wahlen kommen. Wir verlangen das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht. Die gestrigen schönen Worte des Ministers werden ohne Taten im Volke keinen Glauben finden. Am 1. Februar d. J. erlebten wir nicht die Begeisterung der Augusttage 1914, wohl aber am 12. Dezember, als der Reichskanzler das Friedensangebot machte. Wir wollen keinen Frieden um jeden Preis, sondern einen Frieden, der unsere unversehrten Landesgrenzen, unsere wirtschaftliche Selbständigkeit und unsere nationale Entwicklungsfreiheit sichert. Alle großsprecherischen Annexionspläne lehnen wir ab. Das Vertrauen des Volkes wird sich der Staatsmann erwerben, der uns einen baldigen, ehrenvollen Friedn bringt.

Abg. **von Trampczynski** (Pole): Die Saisonarbeiter müssen vor Ausbeutung durch ihre Arbeitgeber geschützt werden. Der scharfe Ton des Ministers gegen den Abgeordneten Korfanty bei der ersten Lesung des Etats, war nicht gerechtfertigt. Korfanty hat nur für die Polen verlangt, was ihnen nach der Verfassung zusteht. Die Polen werden immer noch bedrückt durch das Ansiedlungsverbot, Verbot der Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache, Enteignung und andere Ausnahmegesetze. Trotzdem verlangt man Vertrauen. Burgfrieden ist unmöglich zwischen Machthabern und Entrechteten. Der Minister vermißte den Dank für das Polenmanifest. Die Reichsregierung hat sich hierüber aber nicht mit den berufenen Vertretern des polnischen Volkes in Verbindung gesetzt. Die Folge waren Mißverständnisse und gegenseitige Enttäuschungen, geeignet die Bedeutung des großen Aktes zu mindern. Den großen Worten des Polenmanifestes müssen alsbald Taten folgen. Im übrigen verlangen die Polen nur Aufrechterhaltung ihrer verfassungsmäßigen Rechte.

(Schluß in der Nachmittags-Ausgabe.)

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 16. Februar

Die Stadt Halle in den Verlustlisten

Preußische Verlustliste Nr. 750. Wilhelm Eisenschmidt — 22. Mai 97 — bish. vermißt, in Gefgsch. Gefr. Kurt Hohndorf — 8. Juli 85 — bish. vermißt, in Gfgsch. — Preußische Verlustliste Nr. 751. Paul Heder — 3. Jan. 96 — bish. leicht verw. in Gefangenschaft. Fritz Keil — 17. Aug. 94 — leicht verw. 9. Jan. 15. Ernst Mehlgarten, — 30 Jan. 97 — gef. Karl Munkelt — 13. April 96 — bisher vermißt, in Gfgsch. Theodor Spanier — 22. Febr. 80 — bish. vermißt, nach priv. Mittlg. in Gfgsch. — Preußische Verlustliste Nr. 752. Ernst Hadermann — 24. Nov. 86 — bish. verm., gerichtlich für tot erklärt 22. 11. 14. Wilhelm Hoyer — 18. Sept. 87 — Trotha, verw. 3. 10. 14. Gefr. Rich. Meyer — 2. Mai 88 — Trotha, bish. verm., in Gfgsch. Leutn. u. Adj. Julius Poppe — 20. März 97 — bish. verw. u. verm., gefall. Gefr. Ernst Weise — 30. Aug. 82 — bish. verm., in Gefgsch. Karl Zinke, — 5. April 94 — bish. leicht verw., in Gfgsch. 5. 5. 15. — Sächsische Verlustliste Nr. 381. Karl Becker — 22. Jan. 94 — gefallen. — Preußische Verlustliste Nr. 753. Utffz. Otto Dieke — 30. Nov. 89 — bish. verw., verw. u. vermißt. Utffz. Willy Frietsche — 16. Dez. 92 — Giebichenstein, leicht verw. Walter Stolle — 23. Aug. 78 — gestorben inf. Krankheit. — Paul Roberbier — 5. Sept. 94 — verw. 27. 10. 15. — Preußische Verlustliste Nr. 754. Karl Emmerich — 17. Mai 96 — leicht verw. Paul Fliß — 6. Mai 94 — leicht verw. Franz Günther — 25. Dez. 91 — verw. 22. 7. 16. Arthur Künzel — 8. Dez. 87 — gefallen. Willy Marx — 1. Dez. 89 — leicht verw. Otto Schatz — 11. Jan. 96 — leicht verw. Julius Otto Schaumburg — 3. Jan. 91 — schw. verw. Peter Schmiga — 31. Juli 91 — leicht verw. Willy Sosbainski — 30. März 91 — Giebichenstein, gefallen. — Preußische Verlustliste Nr. 755. Leutn. Hans Busch — 8. Aug. 91 — in Gfgsch. Richard Fischer — 20. April 96 — leicht verw. Otto Gebhardt — 21. Okt. 88 — bish. schwer verw., gestorben 24. 1. 15. Kurt Hildebrandt — 17. Mai 97 — vermißt. Wilhelm Giebler 25. Mai 85 — Giebichenstein, verm. Friedrich Kirst — 18. April 91 — bish. vermißt, gestorben in Gfgsch. Reinhold Verschmann — 20. Okt. 96 — vermißt. Ludwig Rößner — 24. Aug. 87 — vermißt. Gustav Schneider — 8. Dez. 81 — gefallen. St. d. R. Gerhard Noeler — 17. Febr. 98 — leicht verw. Albert Werner — 9. Aug. 82 — Giebichenstein, leicht verw. 11. 6. 15. — Preußische Verlustliste Nr. 756. Erich Denkewitz — 3. März 88 — bish. leicht verw., vermißt. Paul Friedrich II — 24. Mai 97 — bish. schwer verw., gestorben. Gustav Paul Lösch — 4. Mai 95 — gestorben infolge Krankheit. Paul Lomsel — 4. Jan. 94 — bish. vermißt z. Tr. zur. Gefr. Kurt Letzner — 24. Sept. 95 — bish. leicht verw., in Gfgsch. 7. 9. 14. Vizfeldw. Fritz Theuring — 17. Juli 94 — bish. vermißt, in Gfgsch.

— **Die neue Aenderung der Feldpostadressen tritt in Wirksamkeit.** Ihre Form ist an Beispielen bereits dargetan worden, auch werden die Feldzugsteilnehmer ihre neuen Adressen zur Heimat melden. Der Sinn der neuen Vorschrift ist kurz folgender: Bei allen Truppenteilen, die einem Regimentsverband angehören, also bei Infanterie-, Kavallerie-, Artillerie- und Pionier-Regimentern, sowie bei den höheren Stäben von Armeekorps (Generalkommandos) sowie von Divisionen und Brigaden ist nur die Adresse des Empfängers mit seinem Truppenteil (der Formation) anzugeben, bei allen übrigen Truppenteilen wie selbständigen Jäger-Bataillonen, selbständigen Fußartillerie-Batterien, Kolonnen, Stäben der Etappen-Inspektion, Armeen, Armeeabteilungen usw. ist außerdem noch der Zusatz: „Deutsche Feldpost Nr. . . ." hinzuzufügen. In beiden Fällen darf die Feldpostadresse nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts, also nur den Dienstgrad, Namen, Kompagnie (Eskadron, Batterie), Bataillon (Abteilung), Regiment oder die amtliche Bezeichnung der Formation enthalten. Die Angabe eines höheren Stabes ist nur bei den Angehörigen der höheren Stäbe selbst oder da, wo sie noch zur Benennung der Formation unbedingt gebraucht wird, zugelassen.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 15. Febr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
	5.52	5.54
New-York		
Holland	238¾	239¼
Dänemark	162½	163
Schweden	171⅞	172¼
Norwegen	165⅛	165¾
Schweiz	117⅞	118⅛
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	79⅝	80⅝

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 15. Februar. Wie schon gestern, so war auch heute die Stimmung im freien Börsenverkehr recht zuversichtlich. Das Geschäft wickelte sich teilweise in großer Lebhaftigkeit ab. Hauptsächlich waren wieder Montanwerte bevorzugt, unter ihnen namentlich Caro, Phönix, Bochumer und Laurahütte. Gefragt und gebessert waren ferner Schiffahrtswerte, chemische Aktien und Türkenlose. Kohlenaktien waren infolge der kommenden Förderungsabgabe etwas vernachlässigt. Auch Rüstungswerte waren weniger beachtet und etwas matter. Von Oelwerten waren Steaua Romana besser, Erdöl konnte sich im Verlaufe des Verkehrs etwas bessern. Am Anlagemarkt zeigte sich Interesse für 5prozentige deutsche Anleihen sowie für österreichisch-ungarische Renten.

Produktenbericht

Das Interesse, das sich in den letzten Tagen wiederum in erheblichem Maße in Rüben zeigte, hat infolge des erneuten Einsetzens des Frostes wieder nachgelassen. Auch sonst bleibt es ziemlich still. Für Hafer gegen Bezugsschein liegen aus der Provinz wenig Offerten vor. Angeboten sind namentlich geringere Sorten, während bessere als Saatware benutzt werden. Wie für Wicken und Lupinen, so stehen auch dem Verkehr mit Hülsenfrüchten große Schwierigkeiten entgegen, sodaß kaum Umsätze zustande kommen. Kleesaaten sind noch sehr knapp, Serradella ist reichlich angeboten. Wetter: Heiter.

Letzte Telegramme

Aufhebung der Militärenthebungstaxe in der Türkei

Konstantinopel, 12. Febr. (Verspätet eingetroffen.) Die Kammer nahm in zweiter Lesung einen Gesetzentwurf an, wonach die Militärenthebungstaxe aufgehoben und die Regierung ermächtigt wird, nötigenfalls die Enthobenen einzuberufen, ausgenommen diejenigen, die als unentbehrlich für die Fabriken und andere Unternehmungen von öffentlichem Interesse auf ihren Posten belassen werden können. Die Kammer beschloß, einen Kredit von 100 Millionen Pfund behufs Rückzahlung der geleisteten Enthebungstaxen zu bewilligen.

Der Senat nahm einen Beschluß der Kammer betreffend die Einführung des Gregorianischen Kalenders mit einer Abänderung an. Die Vorlage wird deshalb an die Kammer zurückgeleitet werden.

Der Präsident der Kammer Hadschi Adil, der von der Berliner Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten der verbündeten Staaten zurückgekehrt ist, erklärte in einem im „Tanin" veröffentlichten Artikel, die Konferenz habe volle Uebereinstimmung der Parlamente in Gegenwart und Zukunft festgestellt.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 15. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In letzter Zeit haben sich an der Front zwischen Armentières und Arras zahlreiche Gefechte von Aufklärungsabteilungen abgespielt. Der Gegner hat bei seinen heute, teils mit, teils ohne Feuervorbereitung angesetzten Unternehmungen beträchtliche Verluste gehabt. In unserer Hand gebliebene Gefangene brachten wertvolle Aufschlüsse, die durch die Ergebnisse vieler eigener, mit Geschick durchgeführter Erkundungsvorstöße ergänzt worden sind.

Gestern war zwischen Serre und Somme unter Einsatz vieler schwerer Geschütze der Artilleriekampf vornehmlich in den Abendstunden stark. Infanterieangriffe erfolgten nicht. Es kamen in unserem wirksamen Feuer nur kleine Teilvorstöße gegen einige unserer vorgeschobenen Posten zustande, die befehlsgemäß auf unsere Hauptkampfstellung auswichen.

Vom Kanal bis zu den Vogesen begünstigte klare Luft die Fliegertätigkeit.

Die Gegner verloren gestern 7 Flugzeuge, von denen Leutnant Richthofen zwei — sein 20. und 21. Sieg im Luftkampf — abschoß.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

An der Bahn von Kowel nach Luck überfiel eine unserer Streifabteilungen eine russische Feldwache und brachte 41 Gefangene zurück.

Südwestlich davon, bei Kisjolin, holten Stoßtrupps 30 Russen und ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Nördlich der Bahn von Zloczow nach Tarnopol glückte ein gut angelegtes, mit Schneid durchgeführtes Unternehmen in vollem Umfange. Nach kurzer Feuerwirkung drangen Sturmtrupps etwa 100 Meter tief in die russischen Linien ein, nahmen die Besatzung von 6 Offizieren und 27 Mann gefangen und hielten sich fünf Stunden in den feindlichen Gräben. Inzwischen gelang es den Mineuren, die ausgedehnten Minengänge zu zerstören und unter unsere Stellung geführte, geladene Stellen unschädlich zu machen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

An der Putna wurde ein russischer Posten aufgehoben, am Sereth der Vorstoß mehrerer Kompagnien zurückgewiesen.

Der Hafen und militärisch wichtige Anlagen von Galatz wurden wirkungsvoll beschossen.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die Proteste der nordischen Staaten gegen den verschärften U-Boots-Krieg

Kopenhagen, 14. Februar. (Ritzau.) **Die dänische, norwegische und die schwedische Regierung sind übereingekommen, folgende Mitteilung zu veröffentlichen: Die dänische, schwedische und norwegische Regierung haben am Dienstag dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Gesandten Noten gleichen Wortlauts übermittelt, welche gegen die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn geplante Sperre gewisser Seegebiete Einspruch erheben. Die Note lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die einzigen völkerrechtlichen Vorschriften, welche als Stütze für die Maßnahmen angerufen werden könnten, deren Zweck es sei, allen Handel und alle Schiffahrt zum Feinde zu verhindern, die Vorschriften über die Blockade zur See seien. Die Regierungen erinnern an den allgemein anerkannten Grundsatz über die Seesperre, wonach ein neutrales Schiff nicht aufgebracht werde kann, wenn es sich eines Versuches, die Sperre zu brechen, enthält, und wonach es im Falle seiner Aufbringung entsprechend den allgemeinen Vorschriften vor ein Prisengericht gebracht werden muß.**

Die Note hebt die Tatsache hervor, daß die angekündigten Maßnahmen umsomehr den Grundsätzen des Völkerrechts widerstreiten, wenn sie, wie dies der Inhalt der Mitteilung der Kaiserlichen Regierung anzudeuten scheint, ohne Unterschied auf alle Schiffe angewandt werden würden, die in die bezeichneten Zonen einfahren, also auch auf diejenigen, die nicht nach einem feindlichen Hafen bestimmt sind, sondern sich nur auf der Fahrt zwischen zwei neutralen Häfen befinden. Auf der Grundlage der obigen Erwägungen protestieren die Regierungen in aller Form gegen die vom Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn getroffenen Maßnahmen und machen alle Vorbehalte hinsichtlich etwaiger Verluste an Menschenleben und materieller Schäden.

Gewinnauszug der 9. Preußisch-Süddeutschen (235. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

2. Klasse 3. Ziehungstag 14. Februar 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 10 000 Mk. 4339
4 Gewinne zu 3000 Mk. 119188 203139
4 Gewinne zu 1000 Mk. 32578 218107
10 Gewinne zu 500 Mk. 11019 106982 133082 159928 161990
10 Gewinne zu 400 Mk. 3725 47909 57417 86088 206847
28 Gewinne zu 300 Mk. 9861 15668 29522 35458 75448 114242 142618 163751 164973 173876 190253 192677 196346 197033
76 Gewinne zu 200 Mk. 16298 20739 23078 31613 38854 40539 49271 56546 59095 61318 67354 72963 81383 82551 98641 99195 102554 107220 115912 118985 119125 131180 147939 148574 151478 152169 154506 158520 159671 167123 172678 182350 *191276 195191 199791 211541 214306 216008

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 96 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 60 000 Mk. 49753
2 Gewinne zu 20 000 Mk. 13854
2 Gewinne zu 1000 Mk. 191316
4 Gewinne zu 500 Mk. 3798 140999
10 Gewinne zu 400 Mk. 15941 31517 156119 166486 168748
24 Gewinne zu 300 Mk. 720 4558 12465 40742 87708 58783 81661 133316 137117 143534 174953 176475
60 Gewinne zu 200 Mk. 2617 8850 23521 24301 26488 35976 43708 47032 51067 56208 75865 82311 105480 108722 116684 119138 121159 126538 129859 141658 155789 156390 164988 181832 183816 192567 194127 196119 204965 217719

Die Ziehung der 3. Klasse der 9./235. Klassen-Lotterie findet am 13. und 14. März 1917 statt.

Bekanntmachung.

Die neue Kohlenverordnung sieht vor, daß der Kleinverkauf von Briketts hauptsächlich durch die Kleinhändler erfolgt. Leider sind bereits zahlreiche Klagen darüber eingelaufen, daß die Abgabe von Briketts verweigert wurde, zu hoher Preis verlangt oder schlecht gewogen wurde. Wir machen darauf aufmerksam, daß solche Vorgänge nicht geduldet werden können und daß wir ev. Höchstpreise festsetzen werden, falls die geforderten Preise wesentlich höher als 1,30 ℳ für den Zentner sind.

Halle, den 16. Februar 1917.

Der Magistrat.

Wetterbericht

In fast ganz Deutschland herrschte gestern vielfach heiteres trockenes, tagsüber mildes Wetter. Nachts ist die Temperatur allgemein wieder unter den Gefrierpunkt gesunken, und stellenweise hat heute früh sich Nebelbildung eingestellt. — Aussichten für Freitag: Heiter, trocken, tagsüber mild.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.
Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702162-14/fragment/page=0004